

Besuch im Land der Bären

Das kanadische Churchill gilt als Eisbärenhauptstadt der Welt



Die Tundra ist das Reich der Eisbären.

Von Thomas Limberg

Die Sonne steht tief am Horizont. Das Thermometer im kanadischen Churchill zeigt längst keine Temperaturen über 0 Grad mehr an. Die Menschen laufen dick verummt durch den verschneiten Ort, machen Einkäufe oder besuchen Freunde. Kinder spielen im Schnee und Senioren treffen sich auf einen Kaffee in der örtlichen Bäckerei. Eigentlich scheint in dieser Kleinstadt an der Hudson Bay alles völlig normal. Nur die vielen grünen Schilder mit der Aufschrift „Polar Bear Alert“, die davor warnen, die Stadt zu Fuß zu verlassen sowie die großen Bärenfallen am Ortsausgang deuten darauf hin, dass Churchill kein gewöhnlicher Ort ist.

Hinter den letzten Häusern beginnt das Reich der Eisbären. Jedes Jahr im Oktober versammeln sich dort die Könige der Arktis und warten auf das Zufrieren der Hudson Bay, die nirgendwo sonst früher gefriert als bei Churchill. Von den weltweit noch etwa 25.000 Eisbären kommen, immer wenn das Thermometer zum

Jahresende rapide fällt, rund 900 Bären in die Gegend um Churchill und warten darauf, endlich auf dem Eis die erste schmackhafte Robbe nach dem entbehrungsreichen Sommer verspeisen zu können.

Von den etwa 900 Einwohnern Churchills hat jeder somit statistisch seinen „eigenen Bären“. Logisch, dass entsprechend mindestens 900 „Alsich-morgens-die-Tür-aufmachte-und-der-Bär-da-safs-Geschichten“ existieren, die bereitwillig von morgens bis abends erzählt werden. Etwa die vom jenem Trunkenbold, der nachts durch den Ort tor kelte und sich nach dem Kampf mit einem Eisbären gerade noch in ein Haus retten konnte; die vom Souvenirladen, der unter den Fenstern umgedrehte Nagelbretter angebracht hat, damit sich die Bären nachts nicht mehr nähern und die Scheiben zertrümmern können oder die jener Frau, die sich jeden Morgen beim Verlassen des Hauses ausgiebig umschaute, weil die Bären die Mülltonne des benachbarten Restaurants scheinbar als Frühstücksbuffet nutzen.

„Für die Menschen hier besteht aber keine Gefahr“, berichtet Julia Adams vom örtlichen Tourismusbüro. „In Churchill sind 24 Stunden am Tag Eisbärpatrouillen unterwegs und achten darauf, dass sich kein Bär unbemerkt dem Ort nähert.“ Kommt ein Bär doch zu nah, wird er mit Schreckschussmunition vertrieben. Lässt sich ein vagabundierender Eisbär nicht davon abhalten wiederholt in den Ort zu kommen, wird er gefangen, ins einzige Eisbärengefängnis der Welt gesteckt und nach ein paar Tagen mit einem Hubschrauber weit hinaus in die Tundra geflogen.

In die karge Landschaft der Tundra, in der außer einigen niedrigen Büschen und spärlichen kleinen Tannen kaum eine Pflanze aus dem Schnee lugt, zieht es zu dieser Jahreszeit immer mehr Touristen. In monströsen Geländefahrzeugen mit riesigen Ballonreifen, den sogenannten Tundra-Buggys, schaukeln sie im Schrittempo durch die eisige Welt, in der im Winter das Thermometer oft unter -40 Grad fällt.

„Da vorne rechts“, bemerkt Dené Sinclair, die auf dem Beifahrersitz des Buggys Platz genommen hat, mit resoluter Stimme und deutet auf einen weit am Horizont entfernten Punkt. Sie begleitet oft Eisbärensafaris, kennt sich in der Eiswüste aus und weiß worauf sie achten muss. Neugierig springen alle auf und schauen gebannt in die gezeigte Richtung. Es ist schwer zwischen den Schneeverwehungen, den Eisschollen, den Felsbrocken und den kleinen gefrorenen Tümpeln das auszumachen, was sie entdeckt haben will. Erst als sich etwas bewegt, bemerken es alle. Ein Raunen geht durch den Buggy. Über den zugefrorenen See trottet gemächlich ein imposanter Eisbär. Die Verschlüsse der Kameras klacken im Stakkato, und niemand kann sich an diesem Anblick sattsehen.

Erst als das Schwergewicht ganz hinten am Strand der all-



Von Tundra Buggys lassen sich Bären hervorragend beobachten.

mählich gefrierenden Bucht verschwinden ist, setzt der Buggy seine Fahrt fort. Weit kommt er nicht. Schon nach 10 Minuten ist der nächste Bär gesichtet. Ein junges Weibchen, das gerade mit den Vorderpfoten auf die noch dünne Eisdicke klopfte und so die Tragfähigkeit prüft. Ergriffen von diesem einmaligen Schauspiel wagt keiner der Touristen, sich zu rühren. Gebannt richten sie ihre Ferngläser und Kameras in Richtung der Bärin und erleben dabei zugleich ein weiteres Highlight der Natur: Die unbeschreibliche Stille der Tundra. Eine Stille, die nicht vom kleinsten Geräusch durchbrochen wird. Kein Vogel der singt, kein Laub, das im Wind raschelt und kein Verkehr, der die Stille stört.

So geht es den ganzen Tag. Immer wieder stoppt der Tundra-Buggy. Hier hält ein Bär in einer Mulde ein Nickerchen, dort zieht eine Mutter mit ihrem Jungtier den Strand entlang. Vor der glutrot untergehenden Abendsonne kabbeln sich zwei halbstarke Eisbären und als die Safari fast zu Ende ist, steht plötzlich ein gewaltiger Koloss direkt vor dem Buggy. Geräuschlos öffnen die Touristen ganz vorsichtig die Fenster, manche gehen auf den Balkon am Heck des Buggys



Warnschilder vor den Bären.

Weniger Bären

WWF-Artenschutzexperte Stefan Ziegler

Von Thomas Limberg

Der globale Klimawandel gilt als größte Bedrohung für den Fortbestand der Eisbären. Bereits heute leben noch maximal 25.000 Bären. In den nächsten Jahren könnte dieser Bestand drastisch abnehmen. Wie bedroht Eisbären wirklich sind und was wir für sie tun können, haben wir den WWF-Artenschutzexperten Stefan Ziegler gefragt.

Herr Ziegler, wie steht es um den Eisbär?

Der Eisbär wurde vor 3 Jahren auf der roten Liste als gefährdet eingestuft. Die Phasen in denen das Meereis gefriert werden immer kürzer. Dem Eisbär verbleibt so immer weniger Zeit zu Nahrungsaufnahme. Die Bären werden zwar nicht verhungern, bekommen durch den Nahrungsmangel aber immer weniger Nachwuchs groß gezogen. An der Hudson Bay könnte es tatsächlich zu Mitte des Jahrhunderts keine Bären mehr geben.

Das kanadische Churchill gilt als Eisbärenhauptstadt der Welt. Bis zu 15.000 Touristen kommen jährlich. Ist das ein Problem für die Bären?

Nein, eigentlich nicht. Die Saison ist kurz und das Gebiet, in dem sich Touristen bewegen können sehr klein. Die einheimischen Guides achten auch darauf, dass die Bären nicht gestört werden. Es wird ihnen

nicht hinterher gejagt. Meistens sind es sogar die Bären, die neugierig auf die Menschen zukommen. Hinzu kommt, dass jeder Mensch, der die Erfahrung machen konnte, einen Eisbären zu begegnen, sehr berührt ist.

Wie sieht der Schutz aus? Was leistet der WWF?

In der russischen Arktis haben wir z. B. Eisbärpatrouillen im Einsatz, die die Wilderei eindämmen sollen. In der Hocharktis versuchen wir momentan alle beteiligten Regierungen zu überzeugen dort eine Art Schutzzone einzurichten und so einen Rückzugsort für den Eisbären zu schaffen.

Was kann jeder einzelne von uns für den Schutz der Eisbären tun?

Alles was dem Klima hilft, hilft auch dem Eisbären. Wenn wir unseren Fußabdruck in der Welt reduzieren, ist dem Bär sehr geholfen.



Stefan Ziegler WWF-Foto



Die Phasen auf dem Eis werden für die Bären immer kürzer.

MOMENT MAL

Lebensraum erhalten

Wer einmal das Glück hatte, Eisbären in freier Natur erleben zu dürfen, wird dieses Erlebnis sein Leben lang nicht vergessen. Zu faszinierend sind die gewaltigen Geschöpfe und einfach atemberaubend ist ihr Lebensraum.

Ein Lebensraum, der mehr und mehr zu verschwinden droht. Schnee und Eis in schillernden Farben und eine Stille, die friedlich wirkt, wie an kaum einem anderen Ort auf der Welt.

Auch wenn der Eisbär und sein Lebensraum für uns sehr weit weg erscheinen, sollten wir alles daran setzen sie zu schützen. Wir sollten unseren Kindern und Enkeln die Möglichkeit offen halten, diese Welt zu erleben und nicht nur aus Büchern und aus dem Fernsehen von einer verschwundenen Welt zu erfahren.



Thomas Limberg



Im Oktober und November können Churchills Eisbären beobachtet werden.

Reiseinformationen zu Churchill

Anreise: Ausgangspunkt für eine Eisbärensafari an der Hudson Bay ist Winnipeg, das fast täglich mit Umsteigeverbindungen in den USA oder Kanada von Deutschland angefliegen wird. Von Winnipeg gibt es mehrmals wöchentlich Flüge (2,5 Std.) nach Churchill. Auch die Anreise per Bahn von Winnipeg (36 Std.) ist möglich. Eine Straßenverbindung existiert nicht.

Reisezeit: In den Monaten Oktober und November sammeln sich die Eisbären vor der zufrierenden Hudson Bay. Die Chance Bären zu sehen liegt dann bei 100 %. Im Sommer sind die Bären weiter über das Landesinnere verteilt, entsprechend geringer sind die Chancen Bären zu sehen. Im Winter verlassen alle Bären die Gegend um Churchill.

Unterkunft: Die Tundra Buggy Lodge ermöglicht es direkt in der Tundra inmitten der Eisbären zu schlafen: www.tundrabuggy.com, Rustikal und urgemütlich ist die Lazy Bear Lodge, die von National Geographic als eines der 20 besten Hotels Kanadas ausgezeichnet wurde: www.lazybearlodge.com, einfach aber gut ist das Aurora Inn: www.aurora-inn.mb.ca.

Touren: Eisbärbeobachtungen können oft direkt über die Hotels gebucht werden. Unter www.canusa.de und www.crd.de können Kompletpakete ab Winnipeg gebucht werden.

Auskünfte: Weitere Infos gibt es unter www.travelmanitoba.com/de oder per E-Mail unter maria@msi-germany.de.



Eine Mutter wartet mit ihrem Jungtier auf das Zufrieren der Hudson Bay.



In der Tundra herrscht eine unglaubliche Stille. Manchmal sind sogar die Schritte der Bären zu hören.



Eisbären zu beobachten wird nie langweilig.

